

Für alles gibt es eine Zeit!

Oder sollen wir das Eschaton immanentisieren?

Eine kritische Collage zur Kirchentagspredigt

Andreas Mertin

Matrix

Eine Matrix aus vier verschiedenen Punkten ist im Folgenden zu betrachten: auf einer horizontalen Ebene befinden sich **Zeit** und **Liebe**, auf der vertikalen Ebene **Lüge** und **Wahrheit**. In der Kombination ergibt das auf der einen Seite **Lügen über die Zeit** und **Lügen über die Liebe** und auf der anderen Seite **eine Wahrheit über die Zeit** und **eine Wahrheit über die Liebe**. Es gibt aber noch weitere Faktoren: die Gemeinde(n) in Deutschland, der biblische Jesus, die Migranten und Unterdrückten, sowie popkulturelle Phänomene, die alle in diese Matrix einzuzeichnen sind. Zugleich gibt es subkutan wirkende Ideen, die zugeordnet werden müssen: Demokratie, Fortschritt, Revolution, Metanoia. Beschrieben wurde diese Matrix 2023 im Rahmen einer Predigt des Abschlussgottesdienstes auf dem Evangelischen Kirchentag¹ in Nürnberg.²



Die Predigt teilt sich in vier Abschnitte: der erste Abschnitt will uns die Wahrheit über lügnerische Zeitbegriffe sagen. Der zweite Abschnitt will uns die Wahrheit über lügnerische Liebesbegriffe lehren. Der dritte Abschnitt konkretisiert die ersten beiden Abschnitte anhand des Verhaltens der Kirche und des angesagten richtigen Verhaltens Jesu Christi. Der vierte Abschnitt bündelt das noch einmal in allgemeinen Worten. Garniert werden diese Bestimmungen mit popkulturellen Anspielungen auf Musik und Literatur. Im Zentrum der Predigt steht der Prediger als Repräsentant der Opfer dieser Gesellschaft, der Migrant:innen, der Behinderten, der Aktivist:innen, der Marginalisierten. Der Prediger sagt – wie Jesus – den Zuhörenden die Zeit (Kairos) an.³

Bevor ich die Predigt detaillierter betrachte, möchte ich vorab zwei Bemerkungen machen. Eine Differenzierung in Sachen Lüge, nämlich die Unterscheidung von regulativen und deskriptiven Sätzen. Und dann, was ich davon halte, wenn mir jemand vorab sagt, er belüge mich nicht.

Regulative und deskriptive Sätze

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland lügt nicht, wenn es schreibt: *Die Würde des Menschen ist unantastbar*. Und es lügt nicht, wenn es von der Gleichheit aller Menschen spricht. Die Mutter lügt nicht, die dem vor der Dunkelheit sich fürchtenden und deshalb schreienden Kind sagt: *Alles ist gut*. Die Kirche lügt nicht, wenn sie hervorhebt, dass ihre Räume sichere Räume (safe spaces) sind. Das alles sind keine Lügen. Es ist sehr wichtig, das festzuhalten. Wir wissen aber andererseits alle, dass in jeder Sekunde in Deutschland die Menschenwürde mit Füßen getreten wird, wir wissen alle, dass nicht jeder vor dem Gesetz gleich ist und sein Recht bekommt, wir wissen alle, dass nichts gut ist in dieser gefallenen Welt. Und wir wissen, dass weltweit das Unrecht vor den Toren der Kirchen und der Religionsgemeinschaften nicht Halt macht.

Das macht die vorherigen Sätze aber nicht zu Lügen, sondern lässt sie als regulative Ideen erkennbar werden, auf die sich berufen kann, wer in seinen Rechten verletzt wird. Es sind eben keine deskriptiven Sätze, sondern regulative. Gäbe es sie nicht, worauf sollten wir uns berufen, wenn wieder einmal die Würde von Menschen verletzt wird, wenn Gleichheit eben nicht hergestellt, Angst nicht aufgefangen, und die Kirchen nicht Orte der Hilfe sind? Ohne regulative Ideen würden wir zu Zyniker:innen, die nur noch beschreiben, was der Fall ist. Regulative Ideen mit deskriptiven Sätzen zu verwechseln ist fahrlässig, weil es auch noch dem Ideal seine Kraft nimmt. Auch wenn unser Blick wie der vom *Engel der Geschichte*⁴ auf das gerichtet wäre, was sich an Katastrophen vor unseren Augen auftürmt, leben wir doch von der geradezu messianischen Hoffnung, dass alles auch anders sein könnte.



Unterstellen wir also nicht jenen in der Kirche, die von Kirchenräumen als sicheren Orten sprechen, dass sie zynisch lügen, indem sie einen deskriptiven Satz aussprechen, billigen wir ihnen zu, dass sie sich an einem regulativen Satz orientieren und für die Sache eintreten. „*Seid weise im Umgang mit den Außenstehenden, nutzt die Zeit! Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt; denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können*“ (Kol 4,5f.)

„Ich belüge Dich nicht“



Als ich Anfang der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts zur Schule ging, hatten wir einen Deutschlehrer, der uns ermahnte, niemandem völlig zu vertrauen, der sich uns gegenüberstellt und sagt: *Ich belüge Dich nicht*. Ihr könnt sicher sein, sagte er, dass, wer so etwas behauptet, euch einlullen will und nicht die Wahrheit verkündet. Unser Deutschlehrer hatte seine eigene Geschichte mit der verordneten Wahrheit eines totalitären Systems. Wahrheitsministerien waren ihm suspekt – die Rolle des aufrechten Helden, der endlich Klartext spricht, aber auch. Er hielt es mehr mit den gebrochenen Menschen aus dem ersten Kreis der Hölle (was ich als 14-Jähriger durch die Verpflichtung zu einer kompletten Lektüre des 750-seitigen Romans von Solschenizyn⁵ abarbeiten musste). Und deshalb ermahnte er uns: Seid achtsam, wenn einer versichert: *Ich belüge Dich nicht*. Dasselbe lernten wir in den Proseminaren am Anfang unseres Studiums, als wir ermahnt wurden, nicht einmal den empfohlenen Lexika zu vertrauen, sondern alles noch einmal gegenzulesen und zu überprüfen. Und bei der Lektüre der *Bibliothek Deutscher Klassiker* aus der DDR konnte man studieren, dass selbst Werkausgaben, die doch als solche sagen „Hier findest Du alles, wir belügen dich nicht“, von Lügen und Verzerrungen durchdrungen waren.⁶ Nach und nach bekommt man ein Gefühl dafür, dass gerade dort, wo hervorgehoben wird, man werde nicht belogen, kritische Aufmerksamkeit angesagt ist.

An all das erinnerte ich mich, als ich mir die Predigt von *Quinton Ceasar* beim Abschlussgottesdienst des diesjährigen Evangelischen Kirchentages in Nürnberg anschaute. Und weil Ceasar dabei mehrfach wiederholte: „ich belüge euch nicht“, weil er den südafrikanischen Spruch „Moe-tie soe liegie, daai kind!“ zu seinem Leitmotiv machte, war ich besonders aufmerksam. Ceasar spitzte es noch zu, indem er sagte, er *weigere(sic!)* sich, das Kirchentagspublikum heute anzulügen – als wenn ihn jemand vom Kirchentagspräsidium dazu aufgefordert, ja genötigt hätte, Trug vor Gott vorzubringen. War es ihm etwa schon zu viel, dass er auch über Kohelet 3, 1-8 predigen sollte? Nötigte ihn das zur Lüge? Ist es eine Lüge, wenn die Theologie sagt: *Alles hat seine Zeit*? Ist es deshalb gar mutig, sich vom Buch Kohelet loszusagen und sich im Gegenzug zu einer aktivistischen Deutung der immanentisch verstandenen Botschaft Jesu zuzuwenden? *Jetzt ist die Zeit*? Das erscheint mir als stilisiertes Heroentum in post-heroischen Zeiten. An dieser Stelle stehe ich auf der Seite der Konservativen und sage *"The problem of an eidos in history, hence, arises only when a Christian transcendental fulfillment becomes immanentized. Such an immanentist hypostasis of the eschaton, however, is a theoretical fallacy."*⁷ Einmal zu oft habe ich auf Kirchentagen denen geglaubt, die versicherten, *Jetzt sei die Zeit* für ihr Volk den Himmel auf Erden zu errichten, woraus dann am Ende in Nicaragua ein totalitäres Regime wurde.

Was aber heißt „Ich belüge euch nicht“? Natürlich wird in der Welt gelogen: wir lügen und betrügen, auch wenn wir es nicht wollen. Und manchmal werden selbst Wahrheiten unvermittelt zu Falschaussagen. Die Wahrheit, die Jona Ninive verkündet, wird unwahr, als Ninive umkehrt. Gott ist ein merkwürdiger Gott, der auch mal seine Haltung ändert.⁸ Anthropologisch, das wissen wir, ist der Satz „*Ich belüge Dich nicht*“ gar nicht durchzuhalten. Der Mensch und auch viele Tiere sind lügende und daher (ent)täuschende Wesen – das sichert ihr Überleben. Nicht, dass sie unbedingt lügen wollen, aber selbst da, wo sie meinen, sie würden die Wahrheit sagen, lügen sie und belügen nicht zuletzt sich selbst. Das gilt sogar für Sinneswahrnehmungen, die keinesfalls Wahrheiten abbilden, sondern Konstruktionen sind, die uns das Leben erleichtern.

Theologisch akzentuieren wir das noch einmal anders in der Lehre von der Rechtfertigungsbedürftigkeit des Menschen. Man kann sich seine vorgebliche Wahrhaftigkeit nicht als Verdienst zurechnen lassen. Man kann und sollte sich bemühen, nicht zu lügen, aber explizit zu behaupten, man lüge nicht, ist eine Lüge – gegenüber sich selbst und gegenüber anderen.⁹

Die Inszenierung von Abschlussgottesdiensten auf Kirchentagen

Das Setting eines Evangelischen Kirchentages ist seit langem in seinem Abschlussteil von einer gewissen Pathetik gekennzeichnet, es setzt nicht zuletzt die Inszenierungsstrategien von Großereignissen fort, die sich in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in Ost und West ausgebildet haben. Alles ist durchkomponiert. Ein Professor des Frankfurter Städel, der anfangs auch für dieses Magazin schrieb, sagte mir einmal, er könne keinen evangelischen Kirchentag besuchen, ohne nicht auch an Leni Riefenstahl zu denken. Hier gelte noch: die Masse zählt. Das ist überspitzt, aber es hat einen Moment von Wahrheit. Nicht, dass man auf Kirchentagen marschieren würde, aber zumindest Licht-Dome sind mir schon begegnet. Vor allem aber wird: inszeniert. Und diese Inszenierung dient nicht der Vergegenwärtigung der Heiligen Schrift, sondern der Durchsetzung von Botschaften und leider oft auch Ideologien.

Wenn also beim Abschlussgottesdienst die Sprecherin bei der Wiedergabe eines Textes des ersten Testaments ganz maniert artikuliert und die Tänzerinnen sich dazu in Zeitlupe bewegen, wie es dem hebräischen Text kaum entspricht, dann fragt man sich: was soll das? Ist man hier in die falsche Veranstaltung geraten? Und man vermutet: das ist keine authentische Reaktion auf den biblischen Text, keine tänzerische, musikalische, sprachliche Annäherung an die einzelnen Verse, sondern eine Instrumentalisierung im Rahmen einer übergeordneten Strategie.

Das Theaterstück, das der Schlussgottesdienst aus Kohelet 3 gemacht hat, war bewusst tendenziös. Denn es hat mit dem Buch Kohelet in seinen ersten Kapiteln nichts mehr zu tun. Es ist so inszeniert worden, um den apokalyptischen Akzent der Predigt „Jetzt ist die Zeit“ gegen das Buch Kohelet profilieren zu können. Die Darstellung wäre dann bewusste christliche Miss-Deutung von Kohelet 3.



Man dehnt einen alttestamentlichen Text mit Hilfe der musikalischen Performance im psychodelischen Stil, man verlangsamt ihn, betont nicht seine ihm spezifische poetische Rhythmik, also eines um den Sinn der Welt ringenden Predigers. Vielmehr gibt man dem Text eine Slow-Motion-Show, um ihm ein Gepräge bürgerlicher Betulichkeit zu verpassen. Bürger:innen täten so, als wüssten sie nicht, was angesagt sei: ist es jetzt diese oder jene Zeit? Wird schon werden, warten wir lieber ab, alles hat ja seine Zeit. Das ist aber nicht der Sinn des biblischen Textes, den auszulegen Aufgabe eines Gottesdienstes ist. Es ist das Gegenteil, hier wird inszeniert, um einen manipulativen Showeffekt zu erzielen. Das liegt natürlich auch daran, dass auf die harmlosen Formulierungen der Lutherbibel von 2017 zurückgegriffen wurde, die **töten** durch **sterben** und **Krieg** durch **Streit** ersetzt.

[Update 3.8.2023: Hier habe ich mich geirrt, in der Lutherbibel 2017 wird weiterhin „töten“ geschrieben, es ist der Kirchentag, der im Gottesdienst den Bibeltext ganz bewusst abändert und statt vom „töten“ vom „sterben“ spricht; A.M.]

Die Lutherbibel 2017 übersetzt im Stil des Zeitgeistes vor der Zeitenwende. Jede Assoziation an Krieg wird vermieden. Verantwortlich ist der Kirchentag aber gegenüber dem biblischen Text und nicht seiner Abmilderung in der deutschen Luther-Übersetzung. Nichts ist mehr zu hören von dem seinerzeitigen revolutionären Duktus, der noch bei Pete Seegers Vertonung von Kohelet 3 durchscheint und der Künstler:innen auf der ganzen Welt im 20. Jahrhundert bewegte, das Lied zu covern. Deshalb finde ich es schon hoch problematisch, wie auf dem Kirchentag mit dem Text von Kohelet 3 umgegangen wird.

Sinn und Zweck der Inszenierung

Bis zum Beginn der Predigt fragte man sich als Betrachter des Geschehens: Was soll diese merkwürdige Inszenierung? Ist das nur eine freie künstlerische Interpretation von Kohelet 3 für das Publikum, eine Interpretation, die freilich bewirkt, dass man kurz vor der Predigt beinahe einschläft? Der biblische Text ist ja aufregend revolutionär, er stellt die gesamte Theologie in Frage, und war deshalb im Judentum und im Christentum immer umstritten.

Der hier zum Gegenstand des Nachdenkens gewordene Mensch ist der Mensch, dem die Welt ein Rätsel, die Existenz eine Krise und Gott in die Ferne gerückt ist.¹⁰

Darin ist der Text wirklich aktuell für die Situation einer Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts. Insbesondere akzentuiert er noch einmal die Problemlage des Kirchentages selbst: Wann ist Zeit für den Frieden (unter Margot Käßmann), wann ist Zeit für den Krieg (unter Thomas de Maiziere)? An dieser Stelle müssten Gläubige sich fragen: Was ist denn nun die angesagte Zeit? Wem schlägt denn hier die Stunde? Und inwiefern spielt Gott hier überhaupt eine Rolle?

Das wurde auf dem Kirchentag reflektiert, wird aber in der Predigt nicht theologisch aufgegriffen, weil Kohelet 3 eigentlich nur als Negativfolie verstanden wird. Nachdem man den Bibeltext deponiert hat, fährt man fort: *„Ich werde Euch heute keine Lügen erzählen. Und deshalb sage ich Euch: Dieses melodische „Alles hat seine Zeit“ – das ruft bei mir Unbehagen hervor.“*

Man reagiert auf die eigene(!) Inszenierung, um dann eine Jesus zugeordnete Formulierung im Kontext des Herannahens der Gottesherrschaft in einem nun ganz anderen Sinn zu profilieren:

Jetzt ist die Zeit

Mich interessiert die inszenatorische Intention, innerhalb eines Gottesdienstes einen alttestamentlichen Text so zu darzustellen, dass ein neutestamentlicher Text bzw. Impuls „besser“ da steht und der alttestamentliche in seiner Intention negiert werden kann. Alles wird kunstvoll getan, damit der Prediger seine Predigt so eröffnen kann:

„Jesus sagt nicht, *alles hat seine Zeit,*
Jesus sagt: *Jetzt“.*

In dem Augenblick, wo der Predigende das sagt, wird offensichtlich, dass das Publikum gezielt manipuliert wird. Man wollte in Nürnberg den hebräischen Text gar nicht verstehen, man wollte seinen Sinn nicht erheben, sondern tat alles, ihn zu verdunkeln und zu verzerren. Und das geschieht nur, um einen aktivistisch verstandenen neutestamentlichen Satz in einem besseren Licht erstrahlen zu lassen. Ich finde das einen außerordentlich bedenklichen Schritt. Er wäre an sich gar nicht nötig gewesen, wenn man sich nicht von vorne herein in ein dualistisches Schema von Wahrheit und Lüge begeben hätte.

Aber schon der Blick auf das Neue Testament reicht, um zu erkennen, dass hier verzerrt wird. Denn Jesus sagt durchaus *auch*: alles hat seine Zeit. Er steht in der Kontinuität zur Schrift.

Jesus sagte zu ihr: Meine Zeit ist noch nicht gekommen! - Jesus sagte zu ihnen: „Meine Zeit ist noch nicht da!“ - „Und niemand nahm ihn fest, denn seine Zeit war noch nicht gekommen.“ Und schließlich: „Vor dem Pessachfest wusste Jesus, dass seine Zeit gekommen war und er aus dieser Welt weg und zu Gott, seinem Ursprung, gehen würde.“

Jesus sagt im Neuen Testament wiederholt: *Alles hat seine Zeit*. Warum dann die herausgestellte Antithese zu Prediger 3, 1-8? Heißt diese akzentuierte Gegenübersetzung dann aber nicht genau das: Lug für Gott vorbringen? Und wenn Jesus in Markus 1, 15 sagt: Es ist die Zeit (der Kairos), ist es ja nicht die Zeit zum Aktivismus, sondern die Zeit zum Leiden und zum Tod.¹¹ Die alttestamentliche Krise der Weisheit, von der das Buch Kohelet erzählt, steht nicht im Kontrast zur jesuanischen Botschaft, es gibt keine Veranlassung, in die Schemata früherer Bibelauslegungen zurückzufallen, die Jesus in der Antithese zum Alten Testament profilierten. *„Jesus sagt nicht, alles hat seine Zeit, Jesus sagt: Jetzt“* – dieser Satz aus der Predigt von Quinton Ceasar spiegelt ein hoffentlich überholtes Christentum, welches das ‚Neue‘ Testament gegen das angeblich ‚Alte‘ Testament ausspielte. Wer die Worte in Kohelet 3 durch Jesus für überholt hält, und ihm das *Jetzt ist die Zeit* aus dessen Munde entgegenhält, agiert m.E. zumindest latent antijudaistisch. Ob das ein tragender Zug dieser Predigt war, mag ich gar nicht beurteilen, aber es stimmt mich schon nachdenklich.¹²

Scheidung oder: Der Umgang mit der Popkultur

Worum es mir im nächsten Schritt geht, ist der eklektizistische Umgang mit der Populärkultur, welcher diese zu einem rhetorischen Stilmittel in der kirchenpolitischen Auseinandersetzung macht. Der gesamte Predigttext ist eine, so könnte man durchaus sagen, bewusste, wenn auch nicht sehr kunstvolle Textur und Komposition popkultureller, aber auch linkspopulistischer Elemente – bis hin zur bewusst Kohelet 3 gegenübergestellten Phraseologie am Ende, die ich unter dem Aspekt des *Kirchentags-Buzzword-Bingo* noch separat erörtern will.

Ob die Predigt selbst, wie Horst Gorski meint, als popkulturell zu etikettieren ist,¹³ mag ich solange nicht entscheiden, wie nicht geklärt ist, was popkulturell dabei bedeuten soll.¹⁴ Denn wenn Popkultur mit gemindertem Niveau assoziiert wird, wäre das fatal und entspräche auch nicht dem, was Teile der Popkultur der letzten 50 Jahre de facto für die Veränderung der Welt geleistet haben. Für eine richtig popkulturelle Predigt wäre mir das Vorgetragene zu wenig strukturiert, zu wenig innovativ. Popkultur zeichnet sich durch intertextuelle Verweise und narrative Strukturen aus.¹⁵ Es kann jedenfalls nicht der Habitus des Predigers sein, auch das nähme das Phänomen Popkultur nicht ernst. Unbestreitbar ist es aber eine Predigt unter Aufnahme popkultureller Versatzstücke. Aber eingestreute Geschmacksurteile für popkulturelle Produkte (Tina Turner mag ich, John Lennon nicht) machen eine Predigt noch nicht zur popkulturellen Predigt – so einfach sollten wir es uns und dem Prediger nicht machen. Popkultur verdient mehr Respekt.

Kleiner Exkurs zur Arbeitsweise von Popkultur

Dass wir geneigt sind, eine Predigt bereits als popkulturell zu etikettieren, nur weil ein paar Anspielungen auf Popkultur vorkommen, liegt daran, dass wir in der kirchlichen Bubble von der Welt der Popkultur wenig wissen und mitbekommen. Wir sind Jahrzehnte hinter der Zeit zurück.

Ich schlage den Leser:innen vor, für einen Moment innezuhalten und sich aus gegebenem Anlass „**The Justified Ancients Of Mu Mu**“ (The KLF) mit ihrem Stück „**All You Need ist Love**“ in der **White-Label-Version** und in der **106bpm-Version** anzuhören. Beide datieren in das Jahr 1987 und sind Teil der Popkulturgeschichte. Und glauben Sie mir: alles was in der Predigt auf dem Kirchentag erörtert wurde, spielt hier thematisch und ästhetisch eine Rolle, nur dass es formal und inhaltlich auch durcharbeitet ist.



Und dazu werden die Dinge auch beim Namen genannt: *Immanentize the eschaton. This is the night.* Im dichtesten Sampling popkultureller Motive wird eine Stellungnahme zum Leben in Zeiten von AIDS erarbeitet. M.a.W., Popkultur hat eine ganz andere Komplexität als das, was in Nürnberg zu vernehmen war. Popkultur heißt nicht, irgendwelche Popmusiktitel zu zitieren, sondern ihre Motive im Sampling auch zu durchdringen. Popkultur in ihrer Breite ist eben nicht nur Happyland – das ist ein extrem vorurteilsbeladenes Klischee.

Alles hat seine Zeit, das ist ein Motiv fast der gesamten Popkultur. Man könnte an einem anderen Lied von The KLF exemplarisch aufzeigen, wie sie das „Alles hat seine Zeit“ aus Kohelet 3 sozusagen lebensweltlich umsetzen.

Das Lied beschäftigt sich mit zwei Topoi, die auch in der Nürnberger Predigt eine zentrale Rolle spielen: Zeit und Liebe. Das Lied heißt „What Time is Love“. Nun ist es ein Charakteristikum der Band, ihre Lieder nicht nur permanent fortzuentwickeln, sondern sie zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Musikstilen zu präsentieren:



*„Each new version taking elements of its predecessors and placing them in the context of a different musical genre. There were three main versions, released in 1988, 1990 and 1991, shifting the KLF's sound from acid house through pop into heavy rock-oriented electronica“.*¹⁶

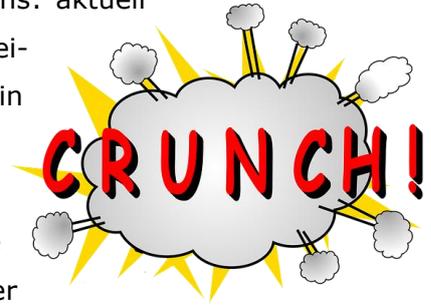
- 1988 heißt es **Zeit für Acid House** und in „**What time is Love**“ treffen wir auf eine eingängige elektronische Tanzhymne. Sie findet in der Musikpresse zwar so gut wie keine Resonanz, aber die Abstimmung über den Erfolg geschieht mit den Füßen. In den kontinentaleuropäischen Clubs wird das Stück außerordentlich populär.
- 1990 heißt es **Zeit für Pop** und in „**What is Love? Live in Trancentral**“ erkennen wir das Bemühen der Gruppe, über den engeren Bereich der Clubs in den Mainstream vorzustoßen. Nun werden Gesangssamples eingespielt, das Stück bekommt eine Art Narratio durch die dabei verwendeten Samples.
- 1991 heißt es **Zeit für Heavy rock-oriented electronica** und „**America: What time is Love?**“ zeigt uns eine komplette Überarbeitung des Stückes. Wir haben nun eine komplexe mythologische Binnenerzählung vor uns, nach der JAM sich vor tausend Jahren auf die Suche nach Amerika gemacht hat – ein fast jubelndes Stück, dem die Band dann aber auf der B-Seite eine vernichtende Kritik Amerikas beigesellt. „**America – No More**“ fokussiert sich auf die todbringende Außenpolitik der USA und ist gerade mit seinen gesampelten Bildern ein ausdrucksstarkes Antikriegsstück. Es spielt vor dem Hintergrund von Artillerielärm und den aufgezeichneten Worten amerikanischer Politiker, Kommentatoren und Evangelisten zu großen militärischen Konflikten in den USA im 20. Jahrhundert. Alles hat seine Zeit.

Das ist Popkultur im präzisen Sinn: Zeitansage, Zeitunterbrechung, Sampling, atmosphärische Verdichtung. Das wäre zu erwarten, wenn man eine Predigt als popkulturelle Predigt etikettiert. Aber nur weil man in der Predigt Tina Turner nachtanzt, ist man noch kein popkultureller Prediger. Popkultur ist eben tatsächlich Zeitansage und Zeitunterbrechung und nicht nur ostentativ aufgesetzter Habitus. **[/Ende des Exkurses]**

Scheidung oder: Der Umgang mit der Popkultur [Forts.]

Bei den in der Predigt heranzitierten popkulturellen Verknüpfungen scheint mir der Aspekt der Scheidung im Vordergrund zu stehen. Ob es um Unter-Scheidungen geht (Wahrheit gegen Lüge) oder um persönliche Scheidungen (Sex, Liebe, Erkalten in einer Beziehung) oder um die Entscheidung zwischen verschiedenen Strömungen in der Gemeinde. All dies taucht auch bei den anzitierten Texten von James Baldwin, Tina Turner oder bell hooks auf.

Die subkutane Botschaft dieser Predigt lautet meines Erachtens: aktuell vollzieht sich ein Scheidungsprozess bzw. muss ein solcher Scheidungsprozess vollzogen werden. Im harmlosen Fall ist es nur ein Trennungsprozess von Bildern, die man sich voneinander gemacht hat: „Du hast Dir ein Bild gemacht, ich bin es nicht“¹⁷, aber ich vermute, es geht um viel mehr. Die Veränderung, die angestrebt wird, läuft auf eine grundsätzliche Infragestellung der Gemeinden hinaus. Das wird in der Reihe von Zitaten deutlich.



- „Wir vertrauen Eurer Liebe nicht!“

Schon mit dem allerersten Satz im Predigtmanuskript, noch vor der Begrüßung der Gemeinde(!), geht es hart zur Sache. Wie soll Kommunikation eigentlich zustande kommen, wenn es keine Basis dafür gibt? Auch dazu kann man popkulturelle Verbindungslinien ziehen. Wenn mich nicht alles täuscht, müsste man den Satz „Wir vertrauen Eurer Liebe nicht!“ nach der Melodie des Refrains von „**Flugzeuge im Bauch**“ von Herbert Grönemeyer intonieren: „Gib mir mein Herz zurück / Du brauchst meine Liebe nicht“. Das war eine spontane Assoziation, sie ging mir im Kopf herum, als ich den ersten Satz der Predigt las. Herbert Grönemeyers Lied kreist um das Scheitern einer Beziehung: das Erstarren der Gefühle, das Erkalten, die innere Leere (*Schatten im Blick, dein Lachen ist gemalt / Deine Gedanken sind nicht mehr bei mir / Streichelst mich mechanisch, völlig steril / Eiskalte Hand, mir graut vor dir / Fühl' mich leer und verbraucht, alles tut weh / Hab' Flugzeuge in meinem Bauch*). Das kulminiert dann in der Zeile „Gib mir mein Herz zurück Du brauchst meine Liebe nicht“. Nur dass in der Predigt der Erosionsprozess der Beziehung anders beschrieben wird: „Wir vertrauen Eurer Liebe nicht!“ Popkulturell wäre das das Ende, der endgültige Bruch der Beziehung.

- „All you need is love erinnert mich an einen Happyland-Zustand“

Das zweite popkulturelle Motiv und dieses Mal als direktes Zitat gekennzeichnet, ist das Stück „All you need is love“, geschrieben von John Lennon und performt von

Wokeness doesn't trump aesthetics.
Ulrike Draesner

den Beatles. Nun gibt es überhaupt keinen Grund, John Lennons „All you need is love“ als Friede-Freude-Eierkuchen-Lied zu denunzieren. Vor allem, wenn man berücksichtigt, wie das Lied komponiert und konstruiert ist. Populärkultur ist aber kein Punchingball für Profilierungsübungen oder angestrengte Aschenputtelspiele: Die guten in Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.

Ja, das Lied der Beatles ist ein Produkt der Kulturindustrie, seinerzeit als verlängerter Werbejingle entworfen, dabei aber reflektierter als es der predigende Kritiker annimmt. Musikalisch setzt „All you need is love“ ein mit den Noten der Marseillaise. Das darf man nicht übersehen und verschweigen. Die heutige französische Nationalhymne ist ein revolutionäres Lied, gegen die Macht der Könige, gegen Besatzer und Despoten: *„Zittert, Tyrannen und ihr Niederträchtigen, Schande aller Parteien, Zittert! Eure verruchten Pläne werden euch endlich heimgezahlt!“*



Und genau mit diesen Klängen eröffnet das Lied von John Lennon und das ist eben kein „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“, jenem antifranzösischen Kampflied der Deutschen über die „Wacht am Rhein“. Wer sich die Macht dieser musikalischen Anspielung noch einmal kurz vergegenwärtigen will, der sei auf zwei Videoexzerpte im Internet verwiesen:



Casablanca (1942)
Wacht am Rhein vs. Marseillaise



Madonna: Rebel Heart Tour (2015) - Das nicht-heteronormative Publikum in Paris singt die Marseillaise

Es ist kein Zufall, wenn sich John Lennon bei seinem Lied demonstrativ auf die Marseillaise bezieht. Sie hat bis heute ihren revolutionären Duktus nicht verloren. Das sieht man dann, wenn nach Lençons Tod bei Aufführungen die Anspielung durch die britische Nationalhymne ersetzt wird, es wird zu einem **nationalistischen Stück mit dem sich alt gewordene Musiker feiern**. Aber in der ursprünglichen Version geht es um die Marseillaise.

„All you need is love“ ist darüber hinaus so etwas wie eine Hymne des „Summer of Love“, dem Höhepunkt der Hippiebewegung, die ja auch als eine politische Bewegung gegen den Vietnamkrieg und die reaktionäre Politik Amerikas angetreten war.

Und deshalb macht es keinen Sinn zu predigen: *„All you need is love erinnert mich an einen Happyland-Zustand.“* Wobei das Wort Happyland nicht, wie der Prediger behauptet, von Tupoka Ogette stammt (dort hat er es nur gefunden), sondern vielmehr der Name eines berühmten Vergnügungsressorts in New York ist. Das Happyland South Beach wurde 1906 gegründet. Ob das Lied daher wirklich für Menschen geschrieben wurde „die keine Diskriminierungen erfahren und auch nicht sehen, dass andere sie erfahren“ glaube ich eher nicht. Warum sollte John Lennon dann auf die überaus blutige Marseillaise anspielen? Das ist eine Hermeneutik des Verdachts.

- „Das melodische ‚Alles hat seine Zeit‘“

Ebenfalls explizit benannt wird „das melodische ‚Alles hat seine Zeit‘“. Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass das „Melodische“ durch den Gottesdienst erst künstlich hergestellt wurde. Kohelet 3 ist natürlich poetisch, es ist ein Gedicht. Und diesem wird nun vorgeworfen, falsch zu sein, weil es sich eben nicht eschatologisch bindet und auf eine feste Zeitansage fixiert. Das trifft mich hart als jemand, der sich mit offenen Kunstwerken, sei es Bildende Kunst oder auch Popkultur, kulturwissenschaftlich auseinandersetzt. In der Popkultur ist nämlich der Bezug auf Kohelet 3 gar nicht so selten. Und häufig sind es engagierte Lieder, Lieder die gegen die Verklärung, gegen das große Einverständnis und den „*urin-aquarellierten Sonnenuntergang*“ geschrieben wurden. Weil die Popkultur ein Resonanzkörper ist, spielen Phänomene, wie wir sie aus der Krise der Weisheit kennen, in ihr eine große Rolle. In der Popkultur gibt es selbstverständlich auch die Bescheidwiser wie Roger Waters, aber viel häufiger gibt es die Zweifelnden, Suchenden und Fragenden. Und die fühlen sich natürlich durch Kohelet 3 verstanden. Aus der Vielzahl von Songs, die sich ganz unterschiedlich auf diesen Text beziehen, greife ich einige heraus:

- Die berühmteste Bezugnahme ist **Pete Seeger** mit „Turn, Turn, Turn“ aus dem Jahr 1959, veröffentlicht 1962 unter dem Titel "To Everything There Is a Season". Das Lied hat Pete Seeger bis ins hohe Alter gesungen und auch **durch weitere Strophen erweitert**. Gecoverte wurde das Lied von hunderten von Künstlern, u.a. von The Byrds, **Judy Collins**, **The Seekers** (1966, zu brav), **Dolly Parton** (1984, schwer erträglich), **Nina Simone** (1969, herausragend).
- **Marlene Dietrich** übernimmt 1963 die Komposition von Pete Seeger und fügt eine eigene Übersetzung hinzu, die das Lied allerdings sehr stark religiös auflädt und zugleich befriedet: „Für alles kommt die Zeit – glaub, glaub, glaub – wenn es dem Himmel so gefällt“. Das kommt vielleicht dem nahe, was *Cesar* in Nürnberg kritisieren wollte. In einer **zweiten Version** lässt Marlene Dietrich das „glaub, glaub, glaub“ weg, aber das macht es nicht viel besser.
- Die **Puhdys** veröffentlichten 2004 ihr Lied „**Alles hat seine Zeit**“. Dort heißt es: „*Ein Paradies beschaffen für die Ewigkeit, für alle Zeit, doch die Welt verändert sich, ob wir's mögen oder nicht, nichts bleibt für die Ewigkeit, alles hat seine Zeit. Da wo heut noch Frieden ist, können morgen schon Trümmer sein.*“ Zeitenwende nennt man das heute.
- Auch **Peter Maffay** kommt 2011 mit seinem Lied „**Alles im Leben hat seine Zeit**“ vielleicht dem am nächsten, was dem Prediger in Nürnberg als zu Kritisierendes vor Augen steht. Maffay, der Prediger 3 jedoch als Kinderlied(!) singt, hat kein Interesse, die Intention des biblischen Textes wiederzugeben, er formt das Lied im Sinne von „Alles wird gut“ um.
- **Hannes Wader** singt 2012 etwas zu altersmilde „**Seit Ewigkeiten, sehn, sehn, sehn, wir unsere Welt sich drehn, drehn, drehn. Und doch hat ein jegliches seine Zeit auf Erden**“.

Ich habe mir erlaubt, die Gegenprobe zu machen und nach popkulturellen bzw. kirchlichen Umsetzungen von Markus 1, 15 zu suchen. Das kann ja kaum „The End“, **das Intro zu „Apokalypse now“** (1979) von den Doors sein. Und ganz sicher nicht „**Now or Never**“ (2017) von Halsey – obwohl die Sängerin zum Intendierten passen würde. Gefunden habe ich nur schwer erträglichen **Kirchentagstrash**, der an die Aussage von Kohelet 3 im Ansatz nicht heranreicht.

- *"Why Love Has Never Been a popular Movement"*

Soll man James Baldwin widersprechen? Er schreibt darüber, was es heißt, Schwarz zu sein – in den USA und in Europa. Von weißen Präsidenten regiert, von weißen Medien informiert, von einer weißen Popkultur umgeben. Das ist erfahrungsgesättigt und von Wirklichkeit durchdrungen. Aber zunächst ist auch der von *Quinton Ceasar* als „Die Liebe war noch nie eine Massenbewegung“ übersetzte Spruch nur eine Kalenderblattsentenz und damit nur ein Geltungsanspruch.

Im Original spricht Baldwin von einer populären Bewegung, und das ist deshalb interessant, weil er dadurch die Populärkultur, die in ihrem Selbstverständnis vom Liebesthema durchdrungen ist, gegen sich selbst kehrt: es war eben nie eine Bewegung, die an das herankam, was Baldwin als Liebe bestimmt hätte. Die *Love and Peace Bewegung* brachte keine Gerechtigkeit, am Ende zelebrierte sie nur noch sich selbst. Baldwin sagt in seinem Statement:

Liebe war nie eine populäre Bewegung und niemand wollte jemals wirklich frei sein. Die Welt wird wirklich zusammengehalten durch die Liebe und die Leidenschaft sehr weniger Menschen. Andererseits kann man natürlich verzweifeln, wenn man die Straße entlang geht, in jede Stadt, an jedem Nachmittag. Schau dich um. Du musst dich daran erinnern, dass das, was du siehst, auch du bist. Jeder, den du anschaust, bist auch du, du könntest diese Person sein, du könntest dieses Monster sein, du könntest dieser Polizist sein und du bist es. Entscheide dich, es nicht zu sein¹⁸

Ja, das ist vermutlich wahr, aber dennoch würde ich dem einen Kalenderblattspruch von Theodor W. Adorno aus seinen *Minima Moralia* entgegensetzen:

Liebe erkaltet am Wert, den das Ich sich selber zuschreibt. Sein Lieben erscheint ihm als ein mehr Lieben, und wer mehr liebt, setzt sich ins Unrecht.¹⁹

- *"Ohne Gerechtigkeit gibt es keine Liebe."*

Auch dieser Satz von bell hooks ist wieder so einer, der gut als Kalenderblattspruch verwendet werden kann. Demensprechend werden im Internet Memes mit dem Spruch verbreitet. Das wird der Urheberin nicht gerecht. Die Aktivistin bell hooks hat mehrere Bücher über Liebe geschrieben und es schmerzt einen, wenn komplexe Erörterungen auf Merksprüche bzw. Schlagwörter zusammengefasst werden. Im ersten ihrer Bücher (2000: *All About Love*²⁰) bezieht sich der Satz auf Kinderrechte, im zweiten Buch (2002: *communion. The Female Search for Love*²¹) dagegen auf das Verhältnis von Mann und Frau. Der Prediger in Nürnberg assoziiert es aber auch mit Nächstenliebe. Und so wüsste man gerne, was eigentlich gemeint ist, wenn dieser Satz in der Predigt ohne weitere Kontextualisierung zitiert wird. Der Satz als abstrakter mag ja wahr sein, nur konkretisiert er sich nicht von selbst.

Deshalb würde ich ihm auch hier gerne einen Kalenderblattspruch von Theodor W. Adorno aus den *Minima Moralia* beordnen, den ich für konkreter halte, als den Satz von bell hooks:

Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.²²

- "What's love got to do with it?"

Die Pointierung von Tina Turner als Gegenpart zu John Lennon tut mir weh. Zunächst einmal ist es nicht Tina Turner, die "What's love got to do with it?" sagt, sie performt vielmehr ein Lied, das von Terry Britten und Graham Lyle (also von zwei weißen Männern) für eine andere Künstlerin geschrieben wurde.²³ Aber angesichts der Scheidung Tina Turners von Ike Turner fanden die beiden, dass es von ihr besser, quasi lebensweltlich authentischer performt würde. In solchen wirkungsästhetischen Fragen ist die Kulturindustrie gnadenlos. Im vorliegenden Fall geht es also nicht um eine Songwriterin, die ihre Erfahrungen mit dem Bruch ihrer Ehe und das Verhältnis zu Männern verarbeitet, sondern um eine Sängerin, die einen Song performt, der nach Ansicht der Plattenfirma zu ihrem Leben passen könnte. Soweit zum Hintergrund. Tatsächlich aber kann der Song insofern aufgegriffen werden, als dass aus der Ehe als solcher oder aus einer sexuellen Beziehung nicht auf Liebe geschlossen werden kann. Aus der Tatsache, dass sich jemand auf Liebe beruft, ergibt sich nicht, dass er liebt. Soweit, so trivial.

Popkulturell geht es aber darum, ob es sinnvoll ist, Tina Turner gegen John Lennon auszuspielen – so als ob die eine für die authentische erfahrungsgesättigte Kultur der Schwarzen und der andere für die Happyland-Kultur der weißen Privilegierten stünde. Hier versucht jemand nachträglich die Disstrack-Kultur aus der HipHop- und Rap-Szene auf die Popkultur früherer Zeiten zu übertragen. Das funktioniert aber nicht. Man mag vielleicht Taylor Swift gegen Madonna ausspielen, aber wohl kaum die Teamplayer Tina Turner und John Lennon gegeneinander. Wenn Tina Turner eines ausgezeichnete, dann war es das, dass sie mit nahezu jedem aus der Rock-Szene auf der Bühne *zusammengearbeitet* hat. Es gehört zur Kultur der Rockmusik und zur Popmusik zusammen aufzutreten und sich gegenseitig zu covern. Insofern sehe ich nicht, was das Zitat des Liedes von Tina Turner als Kontrast zu Lennon hier überhaupt bringt. Es ist willkürlich und beliebig. Im Verlauf ihrer Karriere hat Tina Turner ganze sieben Stücke der Beatles gecovert. Macht es da Sinn, sie gegenüber John Lennon in Stellung zu bringen? **Tina Turner hat 1971 auch „Come together“ von John Lennon performt.** Und ihre Performance gilt als die Beste des Liedes. Das Lied wurde von John Lennon geplant als Wahlkampflied für Timothy Leary, der Gouverneur von Florida werden wollte (bevor er dann wegen Rauschgiftbesitz ins Gefängnis kam). Das Ergebnis der Komposition und der Dichtung erschien Lennon dann aber zu gut, um es parteipolitisch zu verheizen. Und so wurde das Lied ein Teil der neuen Popkulturgeschichte, performt von den Beatles, Aerosmith, Tina Turner, Michael Jackson, Eurythmics, Axl Rose, Bruce Springsteen, Joe Cocker usw. usf. Es gibt angeblich 450 Cover-Versionen des Stücks.

Popkultur, das will ich damit sagen, ist keine Kultur des „Wir vertrauen Eurer Liebe nicht“, es ist eine Kultur des „Come together, right now“. Deshalb ist es unangemessen, im Freund-Feind-Schema die eine gegen den anderen auszuspielen. Soweit zur Popkultur.



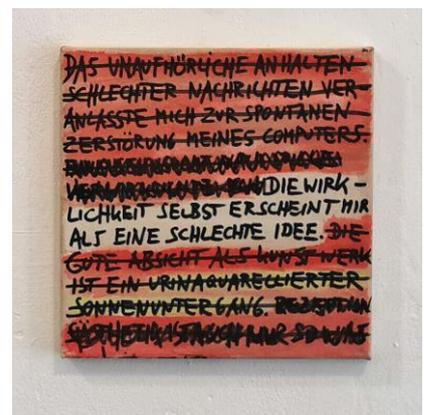
„Wir können nicht mehr warten“ oder: Die Schwächen der Demokratie

Was soll nun dieser schreckliche Satz „Wir können nicht mehr warten“ besagen? Wenn die revolutionäre Ungeduld, der eschatologische Aufbruch keinerlei Parusieverzögerung dulden kann – was machen wir dann am Tag danach (*The Day After*)? Das demokratietheoretische Defizit, das sich schon bei vielen jüngeren Bewegungen offenbart, wird hier noch einmal deutlich.

Wir können nicht mehr warten. Nicht bis morgen oder nächste Woche. Oder das nächste Mal, wenn wir eine andere Regierung, wenn der Rat der EKD, wenn unsere Synoden, wenn das Präsidium des Kirchentages gewählt werden, diverser und inklusiver besetzt werden. Wir können nicht warten.

Der performative Widerspruch, der sich ergibt, über eine Predigt nachzudenken, die vor 40 Tagen beschworen hat, es könne nicht einmal mehr eine Woche gewartet werden, lässt einen fragen, ob es überhaupt Sinn macht, über solche Sätze nachzudenken. Jetzt befinde ich mich offenbar schon im Abgrund, denn die Revolution hat nicht stattgefunden, der prophetische Prediger hat versagt, der Aufstand der Massen ist ausgeblieben. Müssen wir nun dennoch Hand anlegen an die demokratischen Prozesse, in denen bei uns Gemeindeleitungen und Kirchenleitungen gebildet werden? Erlaubt uns Jesus nun, nachdem die Frist abgelaufen ist, demokratische Prozesse außer Kraft zu setzen, bestehende Gemeindeleitungen zu stürzen? Bei anstehenden Gemeinderatswahlen so lange weiter zu wählen, bis das vorgegebene Ergebnis irgendwann stimmt? Oder gleich die Aufstellungen so zu gestalten, dass nur noch passende Ergebnisse herauskommen können? Machen das nicht vor allem totalitäre Regime so? Hier zeigt sich wieder ein merkwürdiges Verständnis von regulativen Ideen (alle sollen angemessen beteiligt werden), die nun zu normativen werden (alle müssen angemessen beteiligt werden und zwar sofort). Aber es wird nicht einmal ansatzweise gepredigt, was das zu bedeuten hat. Wenn sich aktuell 0,005 Prozent der volljährigen Bevölkerung als divers definiert, wie setzt man das in Gremien um?

Weil die Wirklichkeit als schlecht erscheint, sollen alle demokratischen Prozesse außer Kraft gesetzt werden. Auf einem meiner Kunstwerke, das der Künstler Ruppe Koselleck geschaffen hat, steht der Satz: **Die Wirklichkeit erscheint mir als eine schlechte Idee.** Alles andere auf dem Bild ist mit einem Marker durchgestrichen. Unter den Durchstreichungen kann man aber zwei Sätze entziffern: ~~Das unaufhörliche Anhalten schlechter Nachrichten veranlasste mich zur spontanen Zerstörung meines Computers.~~ Und: ~~Die gute Absicht als Kunstwerk ist ein urinaquarellierter Sonnenuntergang.~~ Konkret arbeitet der Künstler seit Jahren an der Bewusstmachung der Katastrophen, die durch unseren Umgang mit fossilen Energien ausgelöst werden.



Worauf er aber hinweist ist, dass die gute Absicht allein noch nicht für angemessene Ergebnisse sorgt. Und dass die Bestrafung der Boten nicht das rechte Mittel ist. Wenn wir aber nicht mehr warten können, die Wirklichkeit aber eine schlechte Idee ist, was kann das dann heißen?

Sollen wir das Eschaton immanentisieren?

"The problem of an *eidos* in history, hence, arises only when a Christian transcendental fulfillment becomes immanentized. Such an immanentist hypostasis of the eschaton, however, is a theoretical fallacy."²⁴

Es gehört nicht zu den Bereichen der Theologie, in denen ich mich wirklich auskenne, deshalb schreibe ich diesen Abschnitt nur unter Vorbehalt. Mein subjektiver Eindruck aber ist der, dass wir es hier mit einer Form von Denken zu tun haben, die Eric Voegelin als die „Immanentisierung des Eschatons“ bezeichnet hat. Es geht darum, das Himmelreich auf Erden zu errichten, Jetzt und Hier, unmittelbar und unvermittelt.²⁵ Also keine mühseligen Reformprozesse, keine demokratisch erarbeiteten Schritte der Veränderung, sondern ein radikaler Bruch unter dem Eindruck einer (selbstverständlich hehren) religiösen Idee. In einem gewissen Sinn ein von Menschen vollzogener Abbruch einer schief gelaufenen Geschichte. Was in der biblischen Theologie von Gott bewirkt wird, wird nun von Menschen in die Hand genommen. So sympathisch das als messianische Theologie für manchen klingen mag, so schrecklich offenbart es sich vor dem Hintergrund bisheriger millenaristischer Aufbrüche in der Geschichte. Man muss nicht erst an die Wiedertäufer in Münster erinnern, um schon den Ansatz für verfehlt zu halten.

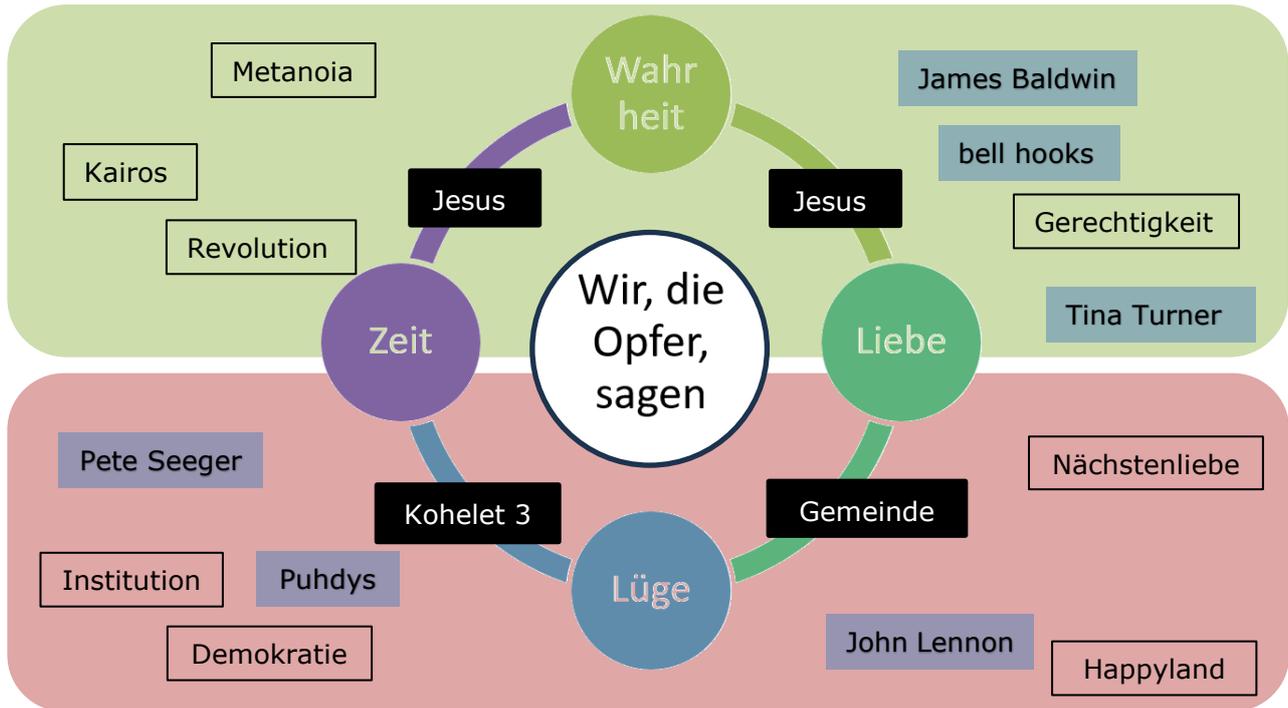
Denn weil die Wirklichkeit so schlecht und das angestrebte säkularisierte Himmelreich so gut ist, wird alles nur noch im Schwarz-Weiß-Schema wahrgenommen. Dort die Lügner, hier die Wahrheitsliebenden. Dort die, die Lügen über die Liebe verbreiten, und hier die, die die befreiende Liebe Jesu Christi durchsetzen wollen. Dort die, die an der Verzögerung des Hier und Jetzt ein Interesse haben, und hier die, die das *Jetzt ist die Zeit* in Wirklichkeit umsetzen wollen.



Und wie bei all diesen gnostischen Zuspitzungen, ist das zu Kritisierende scharf beleuchtet, während das durch- und umzusetzende Neue unscharf bleibt. Denn all das Kritisierte ließe sich ja auch ohne eschatologischen Furor ändern – es kostet in einer demokratischen Gesellschaft eben nur Zeit. Daran besteht aber eben kein Interesse. Der Kampf der Menschen des Lichts gegen die Kräfte der Finsternis verträgt keinen Aufschub: *Jetzt ist die Zeit!*

Mit Eric Voegelin würde ich das für einen theoretischen, aber auch für einen theologischen Fehler halten. Es läßt die Gegenwart religiös unangemessen apokalyptisch auf, diskreditiert demokratische Prozesse und abweichende Haltungen. In einer demokratischen Gesellschaft, in der Interessen durch Aushandlung zum Ausgleich kommen, in der Rechte nach und nach durchgesetzt werden müssen, muss man es sich verbitten, wenn millenaristische Prediger das Hier und Jetzt des gesellschaftlichen Wandels verlangen, demokratische Prozesse negieren und damit die Politik religiös-apokalyptisch aufladen und politische Abstimmungsprozesse aktivistisch unterlaufen.

Fazit: Ich glaube nicht ...



Das sich am Ende des Durchlaufs ergebende Bild entspricht nicht dem, was ich selbst als evangelische Anrede ansehen würde. Aber darüber gibt es natürlich unterschiedliche Ansichten. Ich möchte abschließend aber noch einmal akzentuieren, womit ich meine Probleme habe:

- *Ich glaube nicht*, dass man eine Predigt aufbauen kann im dichotomen Schema von: *meine Wahrheit gegen Eure Lüge*.
- *Ich glaube nicht*, dass man den jesuanischen Kairos in Markus 1, 15 als Gegenentwurf zum Zeitbegriff des Predigers in Kohélet 3 profilieren sollte.
- *Ich glaube nicht*, dass man das jesuanische „Jetzt“ aus Markus 1, 15 als politische Handlungsanweisung für die Gegenwart auslegen und aktivistisch predigen sollte.
- *Ich glaube nicht*, dass uns das Evangelium das Recht gibt, die mühsam errungenen demokratischen Strukturen sowohl unserer Gesellschaft wie der Evangelischen Kirche zu unterlaufen und/oder abzuschaffen.
- *Ich glaube nicht*, dass man Phänomene der Popkultur religiös instrumentalisieren und dann gute schwarze Popkultur gegen böse weiße Popkultur ausspielen kann.

Ich glaube, dass wir einen **Anspruch** darauf haben, in einer Predigt nicht mit Schlagworten abgespeist zu werden, sondern eine am biblischen Text verantwortete und auch in ihren hermeneutischen Schritten ausgewiesene Auslegung zu hören. Ich erwarte, dass Andersdenkende nicht von vorneherein als Lügner:innen angesprochen werden. Es liegt kein Segen in Predigten, die wie in Zeiten unserer Urgroßväter, Publikumsbeschimpfungen sind (*Der hat es uns aber gegeben*). Das mag erfolgreich sein, aber ich wende mich davon ab.

Was aber von einem Protestantismus halten, der sich jeder Aufklärung verschliesst und den Glauben mit intellektueller Anspruchlosigkeit gleichsetzt?
Kurt Marti

Epilog 1:

Kirchentags-Buzzword-Bingo für evangelische Beifalls-Predigten

Wir sagen: Jetzt ist die Zeit. / Wir sind die Letzte Generation / Black life always matters / Gott ist queer / Safer spaces for all / Gott ist immer auf der Seite derer, die am Rand stehen / Gott ist parteiisch / Jetzt ist die Zeit, um uns an die befreiende Liebe von Jesus zu kleben / Klebe dich an die Liebe, die befreit.

Ja, genau das nennt man Buzzword-Bingo. Man dropt ein paar angesagte Begriffe in das zu Sagende und kann auf Zustimmung und Beifall hoffen. Nichts peinlicher, als wenn Predigende auf Kirchentagen wie hier in Nürnberg eine künstliche Pause einlegen, damit der Beifall auch einsetzen kann – oder das Publikum an der Pause merkt, dass es zu klatschen hat. Im vorliegenden Fall war das **Bingo!** schnell erreicht. Es ging nicht nur um Phrasen, sondern vor allem um heruntergerasselte Stichwörter, die Pawlowsche Reflexe auslösen sollen. Plötzlich war nichts zu klebrig, um nicht doch im Interesse der Sache instrumentalisiert zu werden.



Das engagierte Plattitüden-Crescendo ersparte einem das Denken, einfach klatschen, wenn man den Punkt auf der eigenen Liste hatte und schnell war man durch. **Bingo!** Keine Ambiguitäten, keine Ambivalenzen, keine Grauzonen, kein sowohl-als auch, kein überlegt doch mal. Jeder einzelne Punkt dieses Bingo-Spiels ist ja eigentlich kontrovers und diskutabel. Und gleichzeitig aber auch nichtssagend: *Klebe dich an die Liebe, die befreit.* – *Und Epimenides der Kreter sagte: Alle Kreter sind Lügner.* Denkt jemand darüber nach, was er sagt, bevor er es sagt? „*Jetzt ist die Zeit, um uns an die befreiende Liebe von Jesus zu kleben*“ – ernsthaft? Macht das die Letzte Generation? Oder klebt sie sich nicht doch eher an Asphalt, an Autos, an Bilderrahmen, Torpfosten oder Privatflugzeuge? Und sind diese dann analog zur befreienden Liebe Jesu? Geben Asphalt, Bilderrahmen, Torpfosten oder auch Privatflugzeuge den Menschen ihren Halt? Oder sollen sich die Aktivisten statt an Asphalt künftig an Jesus kleben? Die werden sich freuen.

Vielleicht kann man daran erinnern, was früher auf diesem Kirchentags-Buzzword-Bingo alles so gestanden hat und auf Abschlussgottesdiensten ebenso gefeiert wurde:



Zugegeben, das mit der mathematischen Formel wurde kirchenleitend verworfen und der Betreffende aus dem kirchlichen Dienst entlassen²⁶, erst in der mit Digitalismus sympathisierenden Gegenwart wurde das wieder salonfähig.²⁷ Das alles ist nicht falsch, aber viel zu formelhaft.

Epilog 2:

Ein Nachsatz zur Frage des *queeren* Gottes

Über einen Satz der Predigt ist in der Presse, den Social Media und den Kommentaren angeblich am meisten geschrieben worden (überprüfen lässt sich das freilich nicht).

Ich möchte euch heute nicht anlügen.

Jetzt ist die Zeit zu sagen: Gott ist queer.

Ich persönlich halte den Satz für sagbar, aber nur, wenn man ihn nicht, wie der Prediger es dann m.E. macht, als einzige mögliche und wahre Aussage fixiert. Apologetisch hat Philipp Greifenstein in einem Gespräch mit dem Deutschlandfunk gesagt:

Wir haben als Gesellschaft und zum Teil auch in den Kirchen, gerade unter patentierten Christen, verlernt, Predigten als religiöse Rede zu verstehen. Sie ist immer Bildrede, immer metaphorisch, symbolisch. Insofern ist ein Satz wie „Gott ist queer“ eben keine Aussage über Geschlecht und Sexualität Gottes.²⁸

Wenn dem so wäre, dann würde das freilich zunächst ausschließen, dass das Schema von Wahrheit und Lüge angewendet wird. *Ich möchte euch heute nicht anlügen. Jetzt ist die Zeit zu sagen: Herkules ist ein Löwe.* Herkules ist aber nur „stark wie“ ein Löwe – ein Löwe ist er nicht. Wenn die Aussage „Gott ist queer“ eine Metapher ist, unterliegt sie nicht dem Kriterium von wahr und

falsch, sondern von angemessen bzw. erhellend. Eine Metapher soll einen schwer fassbaren Tatbestand durch einen anschaulichen und eindrücklichen ersetzen. Das ist hier nicht der Fall. Wenn „queer“ eine Metapher sein soll, verunklart sie hier das Gemeinte.²⁹

Aber noch etwas anderes spricht dagegen: Der Prediger schließt in seiner Predigt bei anderen die metaphorische religiöse Rede aus. Er bestreitet der christlichen Gemeinde die Bildrede vom *Safer Space*, er bestreitet ihr die Bildrede von der Nächstenliebe. Er fasst ihre Worte katoptrisch: als falsche Spiegelungen gesellschaftlicher Wirklichkeit. Auf diese Beurteilung legt er sehr viel Wert und das muss dann auch für seinen Sprachgebrauch gelten. *Queer* meint hier kein Bildwort, sondern ein Gottesbild. Hätte er sich auf Prediger 3 eingelassen, könnte er sagen: Für die Gotteserfahrung ändern sich die Zeiten, es gibt Zeiten, in denen wir Gott bestimmte Attribute zuweisen, und es gibt Zeiten, in denen wir hervorheben, dass Gott diese Attribuierungen übersteigt. Das hätte dem entsprochen, was wir auch in Kohelet 3 finden. Und man hätte sagen können: nachdem es Jahrtausende der Betonung der Männlichkeit Gottes gegeben habe, nachdem es Jahrzehnte der Entdeckung ihrer Weiblichkeit gegeben hat, sei es nun die Zeit, auch den viel weitreichenderen, eben queeren Erfahrungen Gottes nachzugehen. Dem hätten selbst Evangelikale folgen können. Da der Prediger aber die multiperspektivische Zeitlogik von Kohelet 3 verwirft und alles eschatologisch auf das Momentum zuspitzt, bleibt ihm nur eine binäre Alternative: *du kannst wählen zwischen richtig und falsch*. Aber das geht bei Metaphern und Bildreden nun gerade nicht. Denn wenn das die einzige Wahl wäre – dann würde ich für mich sagen: die *Attribuierung* als *queer* ist falsch. Denn in der hier von mir in der Predigt wahrgenommenen Form überwiegt die geradezu objektivistische Bestimmung. Als sei *queer* nicht eine Form, unter der wir die Gottheit wahrnehmen (können), sondern eine *Eigenschaft* Gottes. Das war falsch, als Gott als Mann attribuiert wurde, es war falsch als die Göttin als Frau attribuiert wurde und es ist falsch, wenn nun andere Identitäten oder Fluidität zugeschrieben werden. Es macht Gott zu einem Design-Objekt. Da protestiere ich als Theologe, vor allem aber als Kulturwissenschaftler.

Aber der Streit über die „Gott ist queer“-Aussage zeigt, dass viele Diskutierende sich bewusst auf Trigger-Sätze fokussiert haben, statt sich mit der theologischen Aussage (und wie ich finde theologischen Dürftigkeit) der Predigt als solcher auseinanderzusetzen. Ist es das, was wir in der Gemeinde wollen: eine Welt, die dichotom nach Wahrheit und Lüge aufgeteilt ist, in der es keine Grauzonen, keine Ambivalenzen oder Ambiguitäten, keine unterschiedlichen Zeiten gibt? Eine gnostische Welt, die alles auf das Momentum zuspitzt, auf das entweder richtig oder falsch, auf das *Jetzt oder Nie*, so wie wir es bei der Letzten Generation beobachten können? Wird man dann nicht letztlich zu einer theologischen Erweckungsbewegung wie im 19. Jahrhundert? Das kann man so machen, es wäre aber ganz sicher nicht meine Gemeinde. Aber ich gehöre vermutlich zur falschen Seite der Matrix. Aber welche Seite ist denn die richtige und welche und vor allem wie viele Pillen muss man dafür schlucken? Ich jedenfalls bin raus aus diesem deprimierenden (Gedanken-)Spiel. Alles hat seine Zeit!



Anmerkungen

- ¹ Es gehört zur Transparenz, darauf hinzuweisen, dass der Verfasser dieses Text sich bereits 2009 vom Kirchentag als einer respektablen Größe in Sachen Kirche, Theologie und Kultur abgewandt hat. Vgl. Mertin, Andreas (2009): G.A.U. Die Kirche und die Kultur. In: *tà katoptrizómena*, Jg. 11, H. 62. <https://www.theomag.de/62/am302.htm>.
- ² Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=-H31NLj2F0g>
- ³ <https://www.kirchentag.de/index.php?id=186&sessionId=380092101&manuscriptId=92||1>
- ⁴ Benjamin, Walter (2013): Über den Begriff der Geschichte. In: ders., *Gesammelte Schriften I*. Frankfurt, 691-704, hier S. 697f.
- ⁵ Solženicy, Aleksandr Isaevič (1971): *Der erste Kreis der Hölle*. Roman. Mahler, Elisabeth (Übers.). Frankfurt a.M.
- ⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_deutscher_Klassiker_\(Reihe,_DDR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_deutscher_Klassiker_(Reihe,_DDR))
- ⁷ Eric Voegelin, *The New Science of Politics*, 1952, in: *The Collected Works of Eric Voegelin*, Volume 5, *Modernity Without Restraint*, University of Missouri Press, Columbia, Missouri, 1999, page 185.
- ⁸ <https://www.theologie.uzh.ch/predigten/jona-310-411/>
- ⁹ Vgl. Trowitzsch, Michael (1981): *Verstehen und Freiheit*. Umriss zu einer theologischen Kritik der hermeneutischen Urteilskraft. Zürich.
- ¹⁰ <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31168/>
- ¹¹ Das ist nicht der Ort, um die jesuanische Konzeption des Kairos bei den verschiedenen neutestamentlichen Schriftstellern nachzuzeichnen. Mk 1, 15 ist nur ein Aspekt unter den neutestamentlichen Akzentuierungen des Kairos. Blicken wir etwa auf Joh. 5, 19: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut in gleicher Weise auch der Sohn.“
- ¹² Es gibt Indizien dafür, dass dies kein Einzelfall war. Es wird kolportiert, dass andere problematische Stellen vorher aus dem Entwurf der Predigt entfernt wurden, aber noch vorhanden waren, als der Entwurf erstmalig offiziell den Medien zugeleitet wurde. Aber es soll hier nicht den Blick dafür verstellen, worum es im Kern geht.
- ¹³ <https://zeitzeichen.net/node/10524>
- ¹⁴ Vgl. dazu Mertin, Andreas (2013): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Pop(ular)kultur? In: *Lebendige Seelsorge*, Jg. 64, H. 3.
- ¹⁵ Vgl. etwa <https://www.amertin.de/aufsatz/2004/madonna.htm>
- ¹⁶ https://en.wikipedia.org/wiki/What_Time_Is_Love%3F
- ¹⁷ Meckel, Christoph (1981): *Das bucklicht Männlein*. Frankfurt a.M.: Insel Verl. (Insel-Bücherei, 1011).
- ¹⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=H97zussVti0>
- ¹⁹ Adorno, Theodor W. (2004), *Minima Moralia*, Aph. 107.
- ²⁰ hooks, bell (2021): *Alles über Liebe - Neue Sichtweisen*. Hamburg: HarperCollins.
- ²¹ hooks, bell (2022): *Lieben lernen - Alles über Verbundenheit*. 1. Auflage. Hamburg: HarperCollins.
- ²² Adorno, Theodor W. (2004), *Minima Moralia*, Aph. 122
- ²³ „Der Song wurde von Terry Britten und Graham Lyle geschrieben und war ursprünglich für Phyllis Hyman gedacht. Die Autoren ließen sich jedoch von Tina Turners Scheidung dazu anregen, diese Künstlerin den Titel singen zu lassen.“ https://de.wikipedia.org/wiki/What%E2%80%99s_Love_Got_to_Do_with_It#Geschichte
- ²⁴ Eric Voegelin, *The New Science of Politics*, a.a.O., page 185.
- ²⁵ Popkulturell gesprochen: ich höre hier zu viel Xavier Naidoo „Alles kann besser werden / Holen wir uns den Himmel auf Erden“ - <https://www.youtube.com/watch?v=wMIGQp4YhuU>
- ²⁶ Schulz, Paul (1979): *Ist Gott eine mathematische Formel? Ein Pastor im Glaubensprozess seiner Kirche*. Reinbek.
- ²⁷ Bayreuther, Rainer (2023): *Der digitale Gott. Glauben unter technologischen Bedingungen*. München. Vgl. dazu Mertin, Andreas (2023): *Glossolie des Digitalen*. Ein unvollendeter Essay als Rezension. In: *tà katoptrizómena*, Jg. 25, H. 143. unter <https://www.theomag.de/143/am783.htm>.
- ²⁸ <https://www.deutschlandfunk.de/polarisierung-nach-dem-kirchentag-gespraech-mit-philipp-greifenstein-dlf-e943b95a-100.html>. Greifenstein hätte vielleicht Recht, wenn Ceasar nur den einen Satz gesagt hätte. Aber er ist Teil einer Aufzählung, in der auch mehrere Sachaussagen getroffen werden, ohne dass kenntlich würde, was Sachaussage und was metaphorische Aussage ist.
- ²⁹ Das wird noch einmal deutlich in der Apologie, die [Ruth Hess auf zeitzeichen](#) dem Satz zukommen lässt. Sie braucht 3343 Zeichen (inkl. Leerzeichen) um das Wort *queer* zu erläutern und legt dabei vier unterschiedliche Lesarten offen. Dabei ist die Frage der Beziehung des Wortes „queer“ zur Erfahrung Gottes oder als Eigenschaft Gottes noch gar nicht erörtert. Das erfolgt erst anschließend. Das zeigt, das *queer* als *metaphorisches* Wort im Moment noch untauglich ist. Es verunklart eben das Gemeinte. Hess spricht selbst von einer „Verwirrung um das Adjektiv <queer>“. Adjektive beschreiben in der Alltagssprache Eigenschaften und Zustände. Das macht es im Gottesdienst so schwer, zu verstehen, was der Predigende überhaupt gemeint hat. Es ist das Recht(!) der Predigthörerinnen, jeweils ihre eigene Lesart der Predigt in Anschlag zu bringen. Vgl. dazu Martin, Gerhard Marcel (1984): *Predigt als 'offenes Kunstwerk'*? Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik. In: *Evangelische Theologie*, H. 44.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Für alles gibt es eine Zeit! Oder sollen wir das Eschaton immanentisieren? Eine kritische Collage zur Kirchentagspredigt, *tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Ausgabe 144 – Bilder zur Sprache bringen, erschienen 01.08.2023 <https://www.theomag.de/144/PDF/am801.pdf>